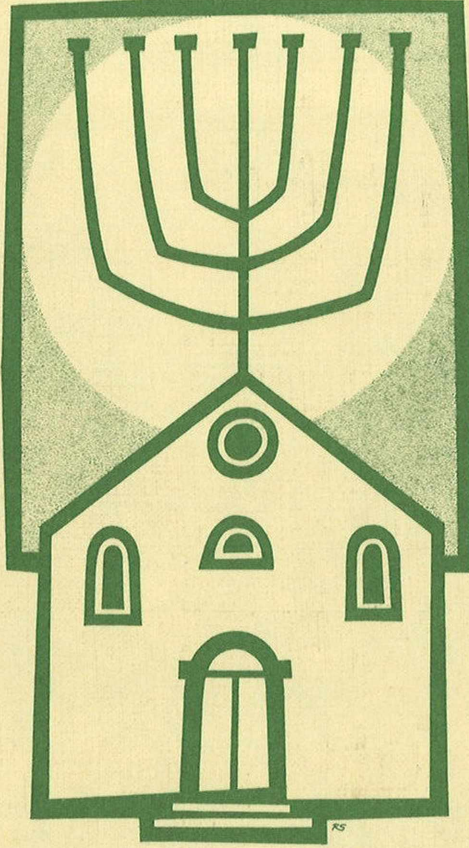


Willi Körtels

Geschichte der Juden von Oberremmel



Verlag

ALTA SILVA

Willi Körtels

Geschichte der Juden von Oberemmel

Verlag

ALTA SILVA

Kell am See

1996

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org

2026

Impressum

Willi Körtels

Geschichte der Juden von Oberemmel

1. Auflage, November 1996

Herausgeber

Heimat- und Kulturverein Kreis Trier-Saarburg

Redaktion und Buchgestaltung

Dittmar Lauer in Kell am See

Titelgrafik

Rudolf Steinheuer in Trier

Verlag

ALTA SILVA in Kell am See

ISBN 3-9804786-1-0

Druck

Lohmer Buch- und Offsetdruck GmbH in Hermeskeil

Einband

Buchbinderei Schwind in Trier

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung des
Herausgebers

Willi Körtels

Geschichte der Juden von Oberemmel

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	8
Von der Schwierigkeit, sich der vergessenen jüdischen Gemeinde von Oberemmel zu erinnern	12
Was Schüler des Gymnasiums Konz entdeckten:	
Der Judenfriedhof in Oberemmel.....	15
Die Synagoge von Oberemmel.....	18
Das 20. Jahrhundert.....	25
Das 19. Jahrhundert.....	36
Das 18. Jahrhundert.....	45
Frühe Geschichte der Oberemmeler Juden	47
Das Verhältnis von Christen und Juden heute	51
Einsichten, Folgerungen, Konsequenzen	54
Anmerkungen	57
Die Namen der jüdischen Gemeinde Oberemmel 1933.....	61
Literatur und Quellen	62
Fotonachweis.....	64



Der Judenfriedhof in Oberremmel heute.

Wir alle, ob schuldig oder nicht,
ob alt oder jung,
müssen die Vergangenheit annehmen.
Wir alle sind von ihren Folgen betroffen
und für sie in Haftung genommen.
Jüngere und Ältere müssen und können
sich gegenseitig helfen, zu verstehen,
warum es lebenswichtig ist,
die Erinnerung wachzuhalten ...

Wer sich der Unmenschlichkeit
nicht erinnern will,
der wird wieder anfällig für neue
Ansteckungsgefahren.

Richard von Weizsäcker

Der 8. Mai 1995. 40 Jahre danach

Vorwort

Als Verfasser der ersten Judengeschichte von Oberemmel muß man sich sicherlich fragen lassen, warum man sich dieser Aufgabe gestellt hat. Dies ist ganz einfach zu erklären. Als Neubürger interessiert mich die Geschichte des Ortes, in dem ich wohne.

Ich kenne diese nicht aus den Erzählungen meiner Vorfahren. Also muß ich mich lesend der Oberemmeler Geschichte nähern. Da es aber zur Oberemmeler Geschichte sehr wenige Ausarbeitungen gibt, bleibt der Informationswunsch zunächst unbefriedigt. Wie mir, so erging es auch Herrn Schüle, einem Neubürger, der inzwischen verzogen ist. Wir machten uns deswegen auf die Suche nach Literatur und Quellen, wir befragten Zeitzeugen und suchten nach ehemaligen Oberemmeler Bürgern in Israel und Frankreich, wir besuchten öffentliche Vorträge und Diskussionen und luden sachkundige Personen ein, mit denen wir bis spät in die Nacht Gespräche führten, um etwas zu erfahren über die unbekannte Geschichte der Oberemmeler Juden, die ein wichtiger Teil der Oberemmeler Geschichte ist.

Vorbereitet auf diese Arbeit waren wir beide aufgrund unserer beruflichen Tätigkeit: Herr Schüle hatte als Berufssoldat gute Kontakte zur israelischen Armee und als Presbyter der evangelischen Kirche zur christlich-jüdischen Gesellschaft in Trier. Meine Beziehungen zum Judentum ergaben sich aus dem Studium des Alten und des Neuen Testaments sowie aus einer sehr intensiven Beschäftigung mit der jüngeren deutschen Geschichte. So entdeckte ich beispielsweise, daß in fast allen älteren Dorfchroniken oder historischen Beiträgen in

Festzeitschriften von Ortsvereinen die Zeit des *Dritten Reiches* verschwiegen wurde. Obwohl dies nicht für die Konzer Chronik¹ zutrifft, stellt sie die Zeit der Judenverfolgung jedoch sehr widersprüchlich dar. Während der Autor mit seiner Erzählung *Das Judenmädchen Erna* Einblicke in die Ereignisse der Konzer Reichskristallnacht gewährt, geht er an einer anderen Stelle davon aus, daß das deutsche Volk erst nach dem Krieg erfahren habe, was seine Regierung in all diesen Jahren verschwiegen hätte.²

Ein Schulprojekt des Gymnasiums Konz zum Thema *Judentum im Raum Konz* förderte jedoch zutage, daß auch in Konz die Judenvertreibung und -vernichtung durchgeführt wurde. Zeitzeugen weisen auf noch existierende jüdische Gräber auf dem Konzer Friedhof hin, erwähnen, wo ehemalige jüdische Wohn- und Geschäftshäuser stehen, deuten auf ein Gebäude hin, das sich als ehemalige Konzer Synagoge erweist. In Oberemmel und in Könen entdecken die Schüler jeweils einen jüdischen Friedhof, in Wawern und in Könen die ehemaligen Synagogen.³ Weitere Untersuchungen ergaben, daß gegenwärtig in Konz und Umgebung geborene jüdische Bürger in Frankreich, in Israel und in den USA leben.

Die Aktualität des zu behandelnden Themas könnte sich ergeben aus der Beziehung der Regionalgeschichte zur Geschichte aller Deutschen zur Zeit des *Dritten Reiches* sowie aus der inhärenten Gewissensproblematik.

Gegner dieser Fragestellung waren lange Zeit mit dem Argument erfolgreich, diese Themen seien der Studentenrevolte von 1968 erwachsen und hätten im wesentlichen dazu gedient, die Verstrickung der eigenen Eltern in den Nationalsozialismus abzuarbeiten. Dies trifft sicherlich für viele Fragende und Forscher zu, aber die Thematik Judentum ist auch dann

eine historische Problematik, wenn persönliche Beziehungen und Verstrickungen nicht die entscheidenden Motive darstellen.

Bernhard Schlink hat diesen Gesichtspunkt in seinem Roman *Der Vorleser* treffend so formuliert: *Wie sollten die, die die nationalsozialistischen Verbrechen begangen oder bei ihnen zugehört oder von ihnen weggesehen oder die nach 1945 die Verbrecher unter sich toleriert oder sogar akzeptiert hatten, ihren Kindern etwas zu sagen haben. Aber andererseits war die nationalsozialistische Vergangenheit ein Thema auch für Kinder, die ihren Eltern nichts vorwerfen konnten oder wollten. Für sie war die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit nicht die Gestalt eines Generationenkonflikts, sondern das eigentliche Problem.*⁴

Wertvolle Anregungen verdanke ich Herrn Dr. Reiner Nolden vom Stadtarchiv und Frau Diplombibliothekarin Ursula Kröll-Müller von der Stadtbibliothek Trier, Frau Archivinspektorin Marli Beck vom Landeshauptarchiv in Koblenz, Frau Andrea Thomas und Herrn Dr. Jakob Borut vom Holocaust-Archiv Yad Vashem in Jerusalem, den Zeitzeugen aus Frankreich: Frau Merklinger und Herrn Herrmann, den Zeitzeugen aus Oberremmel: Frau Katharina Dawen, Frau Maria Schuster, Herrn Wilhelm Lutgen, Herrn Alfons Becker u.a. Den Kollegen Frau Norta, Herrn Daub und Herrn Dr. Müller danke ich, weil sie mir handschriftliche Texte aus dem Französischen und aus der Barockzeit übersetzten. Wichtige Hinweise vermittelten mir auch Frau Franzen aus Franzenheim und Frau Weiser aus Trier.

Ein besonderer Dank gilt den Oberremmeler Familien Kopp, Burg und Willems-Willems, die mir Privatbilder von der Oberremmeler Synagoge zur Verfügung gestellt haben, sowie

Herrn Schüle, mit dem zusammen ich die Idee einer Geschichte der Oberemmeler Juden entwickelte.

Von Herrn Rudolf Steinheuer aus Trier stammt die graphische Darstellung der ehemaligen Oberemmeler Synagoge auf der Titelseite. Von ihm erhielt ich auch vier Fotos, die sehr treffend die Existenz der jüdischen Gemeinde Oberemmel illustrieren. Auch ihm gilt mein herzlicher Dank.

Frau Sigrid Blau aus Saarbrücken überbrachte mir ein Bild von der Goldenen Hochzeit der Familie Kallmann, das nahezu die gesamte jüdische Gemeinde in der Zeit von 1934 zeigt. Für dieses äußerst wertvolle Dokument danke ich ebenfalls.

Dem Heimat- und Kulturverein Kreis Trier-Saarburg danke ich für die Herausgabe dieser Geschichte der Juden von Oberemmel.

Konz-Oberemmel, im November 1996

Willi Körtels

Anmerkungen

¹ Michael Scherer, Konzer Chronik (zit. Scherer, Chronik), hrg. von der Stadt Konz, Konz 1970, Seite 605-607

² Scherer, Chronik (wie Anm. 1), Seite 610

³ Zeugnisse jüdischer Kultur im Raum Konz. Ergebnisse eines Projektes von Oberstufenschülern des Gymnasiums Konz, September 1987

⁴ Bernhard Schlink, Der Vorleser, Zürich 1995, Seite 161

Von der Schwierigkeit, sich der vergessenen jüdischen Gemeinde von Oberemmel zu erinnern

Bei Lichte betrachtet gibt es keine Gesprächssituation über dieses Thema. Es ist auch schwer, ein Gespräch herbeizuführen, denn die Menschen vor Ort haben längst Antworten gefunden auf die bereits ein halbes Jahrhundert zurückliegenden Vorgänge. So ist eine Aussage häufig anzutreffen, die Oberemmeler hätten ein gutes Verhältnis zu den Juden gehabt, die Bösen seien von außen in den Ort gekommen. In manchen Gesprächen fällt der Ortsname Wiltingen. Nur eine ältere Frau, dem Weinen nahe, kann es heute, nach über 50 Jahren, noch nicht fassen, was im Haus ihrer jüdischen Freundin in der Nazi-Zeit geschehen ist. Eine andere Frau lobt das korrekte Geschäftsverhalten eines jüdischen Viehhändlers. Dieser hätte noch nach seiner Emigration die vorher mit ihrem Schwiegervater getätigten Handelsverträge über Mittelsmänner erfüllt.

Ansonsten berichten Augenzeugen, die erlebt haben, wie irgendwelche Personen die jüdischen Häuser und Wohnungen aufgebrochen und zerstört haben, eher nüchtern, als Beobachter, aber mit dem Hinweis auf die eigene Angst, die man empfunden hätte, würde man die mißhandelten Juden in Schutz genommen haben.

Jüngere Generationen vertreten teilweise die *Überlieferung* der älteren Generation, eine kritische, anstoßerregende Bewertung ist nicht zu beobachten. Zustimmung findet die lapidare Feststellung, dies alles sei *alter Kram*, über den man eigentlich nicht nachzudenken brauche. So ist es aus dieser Sicht folgerichtig, wenn sich ein Bürger durch die wenigen Grabsteine in

seinem Wohlbefinden gestört fühlt. Unbeteiligte ergänzen zustimmend, in der Zeit des Dritten Reichs sei dieser Ort ja schon einmal einplaniert und als Garten genützt worden.

Inzwischen bilden schnellwachsende Nadelbäume einen Sichtschutz, so daß der direkte Blick auf die jüdischen Gräber dem Anwohner verwehrt wird. Keine politische Gruppierung des Ortes würde im Augenblick die Aufhebung der jüdischen Grabstelle fordern können.

Ähnlich problematisch ist die Erinnerung an die Oberemmer Synagoge. Wie mir ehemalige Oberemmer Juden anvertrauten, existierte das jüdische Bauwerk noch Mitte der 60er Jahre, allerdings als Scheune genützt.¹ Etliche ältere männliche Oberemmer erinnern sich daran, daß sie als Kinder in dem stark beschädigten Gebäude spielten. Heute erinnert nichts mehr an diesen religiösen Ort. Nüchtern feststellend bemerkt man, daß das baufällige Gotteshaus im *Zuge der Flurbereinigung* abgerissen und beim Wegebau als Füllmaterial verwendet worden sei. Einige wissen noch, wohin man das Baumaterial verfrachtet hat. Bedeutet dies, daß man die *bedenkenlosen* Vorgänge doch im Stillen genauer wahrgenommen hat?

Gedanken an eine Restauration des alten Sakralbaus kamen damals nicht in den Sinn. Heute ist dieser Platz verbaut, keine Gedenktafel erinnert daran, daß über viele Jahre an dieser Stelle jüdisches Gemeindeleben stattfand.

Auch weiß man noch, in welchen Häusern jüdische Familien wohnten. Einige Dorfbewohner können sie noch aufzählen, nennen die Menschen, die darin wohnten, mit Namen. Einige dieser Häuser sind in den vergangenen Jahren von ihren heutigen Eigentümern aufgegeben worden.

Zu einem Fall liegt mir ein Brief des ehemaligen Eigentümers vor, in dem dieser die Besitzübergabe seines elterlichen Hauses in der NS-Zeit darstellt. Offensichtlich mußte der wohlhabende Oberemmeler Jude sein Anwesen unter Druck und weit unter Wert an einen Oberemmeler Bürger abgeben. Nach dem Ende des *Zweiten Weltkrieges* stellte der ehemalige Besitzer Nachforderungen, die ihm ein Trierer Gericht auch zusprach, obwohl der damalige Ortspfarrer dem neuen Besitzer bescheinigt hatte, daß er sein Haus unter normalen Bedingungen erworben hätte.²

Erinnerungsarbeit, die eine Geschichte der Oberemmeler Juden leisten will, reicht also in eine vielschichtige und nicht unproblematische Bewußtseinslage. Doch waren und sind die Personen zahlreich, die sich darüber freuen, daß in Oberemmel an die vergangene jüdische Gemeinde erinnert wird.

Was Schüler des Gymnasiums Konz entdeckten:³

Der Judenfriedhof in Oberemmel

Fährt man vom Ortskern der Gemeinde Oberemmel nach Steinbachweier, befindet sich am Ortsrand auf der rechten Straßenseite eine Mauer.

Das Eisentor in ihrer Mitte gibt den Blick auf eine am Hang gelegene Gräberstätte frei. Die hebräischen Inschriften auf den Grabsteinen wecken das Interesse des Betrachters. Hat er das normalerweise verschlossene Tor geöffnet, betritt er eine Wiese, deren obere Hälfte von Grabsteinen eingenommen wird. Der hebräische Text eines Grabsteins lautet:

Hier
liegt begraben eine tüchtige Frau, der Stolz ihres
Gatten und der Stolz ihrer Kinder,
die Edle, die Herrin Elise, die Tochter Gedaljas,
geboren am 14. Adar 606
gestorben in gesegnetem und hohem Alter
am 19. Tag des Adars im Jahr 687
und begraben am 21. Tag des Adar im selben Jahr.
Du sollst leben, Leuchte der Gerechtigkeit.
Gepriesen sei Jahwe.

*Inschrift auf dem Grabstein der Elise Herrmann (1846 - 1927)
in einer Übersetzung von Frau Dr. Renate Brandscheidt, Trier.*

Begrenzt wird die 120 Quadratmeter große Fläche des Friedhofs im weiteren durch einen alten Maschendrahtzaun. Drei große Sträucher gestalten das Bild des Friedhofs mit, wenn auch weniger prägnant als die 11 Grabsteine.



Grabstein der Elise Herrmann geb. Bermann auf dem Judenfriedhof
in Oberemmel.

Die insgesamt 13 Gräber, von denen 2 keinen Gedenkstein aufweisen, sind größtenteils gut erhalten. In Terazzo- und Sandstein eingelassene Inschriften weisen in lateinischer Schrift die Namen der Verstorbenen sowie hebräische Schriftzeichen auf.

Die Formen der Grabsteine sind vielfältig: Es gibt Segment- und Dreiecksbogen sowie Mischformen. Die Grabflächen sind entweder durch eine Steinplatte oder eine Grasfläche bedeckt. Eine Grabplatte erinnert an Deportation und Tod im *Dritten Reich*.

Während des *Zweiten Weltkriegs* sind die Grabsteine der hier begrabenen Pellerger und Oberemmer Juden entfernt und aufgestapelt worden. Die Fläche wurde von einem Oberemmer Bürger als Garten genutzt. Nach dem Krieg wurde der Friedhof restauriert. Die Grabsteine weisen jedoch nicht mehr die gleichen Standorte auf wie vor ihrer Entfernung. Bis heute besuchen jüdische Bürger hier ihre Angehörigen.⁴

Der heutige Zustand des jüdischen Friedhofs verdankt seine Existenz dem aus Zerf stammenden Bürger der Vereinigten Staaten, Willy Herrmann, ein *Enkel von Josef und Elise Herrmann*, die beide auf diesem Friedhof bestattet sind. Dieser sei 1945 als Soldat nach Oberemmel gekommen und hätte die auf einem Haufen liegenden Grabsteine wieder aufgerichtet.⁵

Die Wiederherstellung der Grabstätte war für Herrn Herrmann ein wichtiges Anliegen, weil ein Friedhof nach jüdischen Verständnis ein Ort ist, der bis zur Ankunft des Messias am Jüngsten Tag nicht angetastet werden darf. Darin drückt sich die Achtung der Lebenden den Verstorbenen gegenüber aus. Das Leben endet nicht mit dem Tod, weil es auf Auferstehung hin angelegt ist.

Um so unbegreiflicher ist es, daß einzelne Christen, denen der Glaube an die Auferstehung der Toten nicht fremd sein sollte, sich nicht weigerten, jüdisches Friedhofsgelände land- und gartenbaulich zu nutzen, wie es in Oberemmel und anderen Orten im *Dritten Reich* geschehen ist. Heute überwacht die Bezirksregierung Trier die Instandhaltung und Pflege der jüdischen Friedhöfe. Eine Schändung des jüdischen Friedhofs ist in Oberemmel nicht vorgekommen.

Die Synagoge von Oberemmel

Ein weiteres Zeugnis jüdischer Kultur befand sich in Oberemmel in der Scharzbergstraße, etwas zurückversetzt auf einem kleinen Hügel.

Die Synagoge war ein äußerlich schmuckloser, verputzter Sandsteinbau, der über eine Treppe erreichbar war. Durch ein Rundbogentor gelangte man in den Vorraum, zu dem auch Nicht-Juden Zutritt hatten.

Die auf der rechten Seite gelegene Treppe führte zu einer Empore, von der aus auch die Frauen in den Innenraum der Synagoge blicken konnten. Somit waren sie in der Lage, den Gottesdienst mitzufeiern, da ihnen nicht erlaubt war, den Innenraum zu betreten. Dieser war durch eine Tür von der Vorhalle abgetrennt.

Im Innenraum fand der Gottesdienst statt, an dem mindestens 10 Männer ab dem 13. Lebensjahr anwesend sein mußten. Um ihre Schulter trugen sie einen Gebetsschal aus ungebleichter Wolle,⁶ und der Kopf mußte bedeckt sein.



Der Standort der ehemaligen Synagoge in Oberemmel.
(Auszug aus der Urkarte von Oberemmel).

Im hinteren Teil der Synagoge befand sich der heilige Schrein, welcher die Thorarollen enthielt. Er war mit einem bestickten Vorhang abgedeckt.⁷

Wawern, Oberemmel und Pellingen bildeten eine Gemeinde, so daß auch Wawerner und Pellingener Juden den Gottesdienst mitgestalteten, um die Mindestzahl von 10 Männern zu erreichen.

Nachdem die Synagoge nach dem *Zweiten Weltkrieg* in Privatbesitz übergegangen war, wurde sie teilweise als Scheune genutzt⁸ und Anfang der 70er Jahre abgerissen. In der Reichskristallnacht waren die Fenster der Synagoge bereits von Nicht-Oberemmelern zertrümmert worden.

Die Oberemmeler Synagogengemeinde ist erstmals 1850 nachgewiesen. Die Herausgeber der Dokumentation über die Juden geben in ihrem 5. Band an, daß bereits um 1850 Oberemmel zu den Synagogengemeinden im Regierungsbezirk Trier gezählt wird, zu der 8 Familien gehören.⁹

Die Skizze der Synagoge, die nach den Erinnerungen von Frau Nürnberg von Schülern der Oberstufe des Gymnasiums Konz im Jahre 1987 angefertigt wurde, sei gut gelungen, bemerkt Frau Merklinger, eine in Straßburg lebende ehemalige Oberemmeler Jüdin.¹⁰

Die stilistischen Elemente wie Rundbogenportal und -fenster, Rosette im Giebel der Eingangsseite weisen auf klassizistische Gestaltungsmaßstäbe hin, so daß davon ausgegangen werden kann, daß die Erbauungszeit zwischen 1830 und 1850 liegt. Urkunden über die Errichtung der Synagoge liegen nicht vor.

Herr Herrmann verweist darauf hin, daß die Oberemmeler Synagoge im gleichen Stil wie die Wawerner Synagoge erbaut war.¹¹ Ob die Juden von Oberemmel bereits am Anfang des

19. Jahrhunderts über eine Synagoge verfügten, ist nicht zu belegen. Vermutlich fanden die religiösen Veranstaltungen wie in den vorausgehenden Jahrhunderten in Privathäusern statt, so daß der jüdische Glaube, das Brauchtum und die hebräische Sprache in Zeiten starker gesellschaftlich-kultureller Umbrüche erhalten blieben. Die Namenslisten der Oberemmel-Juden, die im Jahre 1808 Vor- und Nachnamen annahmen, zeigen, daß zumindest die Männer noch teilweise hebräisch schreiben konnten. Erst eine Generation später hat sich die Situation in Oberemmel grundlegend geändert. Dr. Laufner weist in seinem Artikel *Die Geschichte der jüdischen Bevölkerung im Gebiet des heutigen Kreises Trier-Saarburg* darauf hin, daß im Jahre 1843 in Oberemmel eine Synagoge vorhanden ist.¹²

Das preußische Gesetz zur Bildung von Synagogengemeinden aus dem Jahre 1847 ermöglichte es, einen Vorstand der Synagogengemeinde zu bilden, der berechtigt war, einen Rabbiner zu wählen und in Dienst zu nehmen. Gleiches galt auch für einen jüdischen Volksschullehrer.¹³ Diese neue Rechtspraxis nützten die Oberemmel-Juden bald, denn schon ein Jahr später, 1848, lassen sie ihre Kinder von einem jüdischen Lehrer in Religion und kurze Zeit darauf in allen Fächern unterrichten. In Oberemmel gab es mindestens ab 1850 auch einen Vorsteher der Synagoge, wie mir Herr Herrmann telefonisch mitteilte.

Die obere Abbildung zeigt die Oberemmler Synagoge nicht nur von der Eingangsseite, sondern eröffnet auch den Blick auf die rechte Seitenwand. Schlecht zu erkennen sind allerdings die hohen Seitenfenster. Deutlich zu sehen ist die Stein-treppe, die zum Gotteshaus hinaufführt. Im Vergleich mit dem zweiten Bild fällt auf, daß die Bänder an der linken Ein-



Die Synagoge in Oberemmel.

gangstürseite fehlen, der Baumbewuchs links neben dem Gebäude recht klein ist und die Verbretterung der beiden Rundbogenfenster durch Metallgitter gehalten ist. Im zweiten Bild wirken die beiden Fensterhöhlen stärker zerstört.

Vielleicht gibt das untere Bild den Zustand der Synagoge unmittelbar vor ihrem Abriß an. Auf beiden Bildern fehlen zwei mächtige Lindenbäume, an die sich noch Oberemmeler Bürger erinnern können.

*Geschundenes Gemäuer auf alten Bildern,
Noch kann man das Weiß früherer Tage in Spuren erkennen.
Dein Äußeres ist vernachlässigt,
Vom Wetter gezeichnet, vergraut.
Deine Augen sind blind, eingeschlagen, verbrettert,
Verweint vom nicht enden wollenden Schmerz vergangener
Grausamkeiten.
Noch erhebst Du Dich Jahrzehnte an alter Stelle
Als Mahnmal, das keiner bemerkt,
Außer den fremden Besuchern,
Die unbemerkt im Stillen trauern,
Dich in diesem Zustand anzutreffen.
Was würden sie heute sagen?
Dein Ende heißt Flurbereinigung.
Bereinigung der Flur?
Wer bereinigt?
Bereinigung wovon? wozu?*

Die folgende Abbildung zeigt den Aufgang zur Oberemmeler Synagoge, der, ortsüblich, aus Schiefersteinen hergestellt ist. Bedeutend ist diese Photographie, weil sie einen Teil der Fassade zeigt zu einer Zeit, als das Gebäude noch als Gotteshaus genützt wurde. Die Synagoge war wohl wie alle übrigen Gebäude mit Kalkfarbe getüncht.



Jüdische Mädchen auf dem Weg zur Synagoge in Oberemmel.

Das 20. Jahrhundert

Die jüdische Gemeinde von Oberemmel umfaßte nach Informationen aus Yad Vashem, dem jüdischen Dokumentationszentrum des Holocaust in Jerusalem, im Jahre 1901 55 Mitglieder.¹⁴ In dieser Zahl enthalten sein dürften auch die Juden aus dem benachbarten Ort Pellingen, die mit den Oberemmelern eine Synagogengemeinde bildeten, wie bereits amtliche Dokumente für das 19. Jahrhundert bezeugen.

Für das Jahr 1911 wird eine Personenzahl von 30 angegeben. Eintragungen für die Jahre 1924/25 fehlen gänzlich. Dagegen findet sich in der *Dokumentation zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Rheinland-Pfalz und im Saarland von 1800 bis 1945*, Band 7, für das Jahr 1925 die Einwohnerzahl 20.¹⁵ Dieser widersprüchliche Forschungsstand spiegelt sich in den handschriftlichen Ergänzungen eines anderen Dokuments aus Yad Vashem, das die Synagogengemeinden der Region erfaßt, denn vor dem Namen Oberemmel wird durch ein Häkchen vermerkt, daß die Gemeinde vor 1933 nicht mehr existierte.

Dieses Zeichen ist allerdings eingeklammert, wie in einem anderen Fall auch, so daß davon ausgegangen werden kann, daß für den Bearbeiter nicht feststand, ob die Synagogengemeinde aufgelöst war.¹⁶ Die Herausgeber der obengenannten Dokumentation geben jedoch im 5. Band an, daß 1933, dem Jahr der nationalsozialistischen Machtergreifung, noch 26 Juden in Oberemmel wohnten.¹⁷ Dies unterstreicht auch ein Brief von Herrn Herrmann aus Ceret in Südfrankreich, der erst ab 1933 von massiven Eingriffen in den Lebensalltag der Juden spricht, so daß die meisten Familien in der Flucht ins

Ausland den einzigen Ausweg aus ihrer unerträglich gewordenen Situation sahen.

Er schreibt: *Bis 1933 lebten meine Eltern, meine beiden Schwestern in Oberemmel. Mein Vater wurde dort geboren. Er war Pferdehändler. Seine Eltern, Josef und Elise, sind auf dem Friedhof beerdigt... Anfang Mai 1933 kam eine SA Gruppe in Uniform an, besetzte das Haus und schlugen meinen Vater, bis er besinnungslos war, entführten ihn und sperrten ihn ins Trierer Gefängnis ein. Man nannte das 'Schutzhaft'! Meine Eltern und Schwestern mußten das Haus verlassen und wurden von Familienmitgliedern in Trier aufgenommen. In der gleichen Zeit wurde ich von der Giessener Universität herausgeworfen (wörtlich). Nach einiger Zeit wurde mein Vater freigelassen, aber wir kehrten nie mehr nach Ob(eremmel) zurück.*

Der SA Führer oder Gauleiter (?) hiess Alt. Er unternahm nichts gegen die SA Horde, die hauptsächlich aus Wiltingern zusammengesetzt war. Unter diesen Umständen sah mein Vater sich gezwungen, das Haus zu verkaufen (...) Anschließend wanderten (flüchteten) wir nach Frankreich, wo meine Schwestern und ich auch heute noch leben. Dies in Kürze unsere Geschichte...¹⁸

Eine andere Familie emigrierte ebenso nach Frankreich, wurde aber 1942 von den Deutschen, die den größten Teil Frankreichs besetzt hatten, in ein Konzentrationslager deportiert. Von den vier Mitgliedern dieser Familie überlebte nur ein Sohn, der heute amerikanischer Staatsbürger ist. Es handelt sich um die Familie Jakob Herrmann.

Nach Angaben von Frau Merklinger, Straßburg, wurden zehn Oberemmeler Juden in deutschen Konzentrationslagern ermordet.

Ihre Namen:

Herrmann, Jakob

Herrmann, Sophie, Ehefrau von Jakob

Herrmann, Walter

Herrmann, Samuel

Herrmann, Sophie, Ehefrau von Samuel

Herrmann, Max

Herrmann, Agathe

Kallmann, Heymann

Kallmann, Fanny, Ehefrau von Heymann

Kallmann, Bertha¹⁹

Eine kleine Gedenktafel auf einem Grab des jüdischen Friedhofs erinnert an diese ermordeten Juden, ohne daß sie einzelne Namen nennt.

Wie kam es zum Holocaust an den Juden? Im wesentlichen kann man diese Frage mit den Rassengedanken der Nationalsozialisten erklären. Im Kern bedeutete diese Ideologie, die Deutschen gehörten zur arischen Rasse, die besser sei als die semitische, also jüdische. Dieses axiomatisch starre Denken sollte sich nicht erst in einer Konkurrenz der besseren und besten Lebenskonzepte als zutreffend oder falsch erweisen, sondern staatlich geplanter Mord an der unschuldigen Minderheit der Juden sollte das inhumane Denken in die Realität übertragen.

Die konkreten Schritte erfolgten zunächst in Gestalt von Verwaltungsmaßnahmen, die das Ziel selten unmittelbar zu erkennen gaben.

Im 7. Band der Dokumentation über die Geschichte der Juden finden sich mehrere Namen von zwischen November 1937 und November 1938 ausgewanderter Oberemmeler

Juden, die in Trier eine staatlich verordnete Sammelunterkunft beziehen mußten. Unter der Rubrik *Polizeiliche An- und Abmeldung* ist in einem Fall angegeben, *über Straßburg nach Frankreich*, bei zwei anderen Personen *26.7.1942 nach unbekannt* verzogen. Offensichtlich ist ersterer Person die Flucht ins Ausland gelungen. Diese Person ist identisch mit einer Person, die in einem Brief von Frau Merklinger genannt wird.

Die beiden anderen Personen, ein Ehepaar, lassen sich nicht als in Oberemmel wohnhaft nachweisen, weil Abmeldeangaben des früheren Wohnsitzes fehlen.²⁰ Sie werden auch nicht im Brief von Frau Merklinger erwähnt.

Der Geburtsort Oberemmel taucht ebenso auf bei weiteren Personen, die vermutlich in andere Orte verheiratet waren. In einer Liste des Bürgermeisters der Stadt Völklingen wird Frau Selma Prem, geb. Kallmann, geb. 18.10.1897 in Oberemmel erwähnt²¹ und in der Liste der Auswanderer der Stadt Trier findet sich der Name Max Herrmann, geb. 13.7.1869 in Oberemmel, Viehhändler, am 2.12.1938 von Niederzorf und am 16.10.1941 nach Litzmannstadt abgemeldet.²² Dieses Datum kommt in vielen Fällen vor. Vermutlich fand an diesem Tag oder kurz danach von Trier aus ein Transport in das Konzentrationslager des obengenannten Ortes statt. Ob an diesem Transport nach Trier zwangsumgesiedelte Oberemmeler Juden oder noch in Oberemmel lebende Juden teilgenommen haben, läßt sich nicht belegen.

Einem Melderegister für die Zeit nach dem 10.10.1938 zufolge wohnen zu diesem Zeitpunkt vier jüdische Bürger in Oberemmel. Registriert wird die Nummer des Wohnhauses, der Beruf, der Familienstand, das Geburtsdatum, der Geburtsort, die Staatsangehörigkeit, die polizeilichen Strafen und die politische Einstellung. Alle Personen sind politisch nicht



*Das jüdische Ehepaar Samuel und Sophie Herrmann vor ihrem Hause
zusammen mit ihren Nachbarn.*

hervorgetreten, besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft und gehen landesüblichen Beschäftigungen nach wie Handwerker, Händler oder Hausfrau.²³

In einem detaillierten statistischen Erhebungsbogen des Jahres 1938, in dem die Vermögenswerte von Juden aus dem Landkreis Trier festgehalten sind, sind drei Personen registriert, von denen eine nicht in dem oben erwähnten Melderegister vermerkt ist, so daß davon auszugehen ist, daß noch Ende 1938 fünf Juden in Oberemmel wohnhaft waren.²⁴ Dieses Dokument erteilt genaue Auskünfte über das Grundvermögen, land-und forstwirtschaftliches Vermögen, sonstiges Vermögen und über Betriebsschulden. Die Angaben zeigen, daß der Besitzstand in der Relation 1 zu 10 variiert. Das Vorurteil vom wohlhabenden Juden trifft also auch für Oberemmel nicht zu.

Diese Statistiken verdeutlichen auch, daß staatliche Organe vor der physischen Vernichtung der Juden die Erfassung ihres Besitzstandes betrieben haben. Nach Abzug der *Schulden und Lasten, soweit sie nicht das Betriebsvermögen betreffen*, hält die Tabelle das *Angemeldete(s) Vermögen überhaupt* fest. Dieses wird von allen im Landkreis lebenden Juden addiert und in einer Summe angegeben. Für das Kreisgebiet ergibt sich ein Betrag von 820.197 DM.²⁵

Über die Vermögenserfassung der Juden durch die örtliche Verwaltung läßt sich also lediglich bestätigen, daß zwei Personen aus Oberemmel, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden, tatsächlich gelebt hatten. Rainer Nolden weist in seinem *Gedenkbuch für die Juden von Trier* außerdem nach, daß aus der Liste von Frau Merklinger die Personen Fanny und Haymann Kallmann umgebracht wurden.²⁶ Damit sind nur



Die jüdischen Geschwister Margot und Gerta Herrmann.

vier Oberemmel Personen dokumentiert, die dem nationalsozialistischen Massenmord zum Opfer fielen.

Dieser eher unbefriedigende Forschungsstand ist kein Beleg für die Unrichtigkeit der Angaben von Frau Merklinger, sondern er spiegelt die lückenhafte Quellensituation. Ob die Bürokratie der Nationalsozialisten die eigenen Verbrechen durch Nichtanlage oder Vernichtung von Personenstandsdaten der Juden zu verdecken suchte, kann nicht nachgewiesen werden. Die vorhandenen Dokumente legen vielmehr den Schluß nahe, daß Deportation und Ermordung als solche nicht vermerkt sind, sondern als *normaler* Verwaltungsvorgang registriert werden, z.B. abgemeldet nach Litzmannstadt, ohne daß das Grauen auch nur erahnt werden könnte. Erst die historische Realität deckt das verborgene Unrecht auf. Hieß doch im Sprachgebrauch der Nationalsozialisten der geplante Holocaust *Endlösung der Juden* und *Ausrotten der Juden*. Das öffentliche Bewußtsein in der Zeit des Dritten Reiches war von der Propaganda geprägt, wie sie der nationalsozialistische Film *Jud Süß* beispielhaft zum Ausdruck brachte: Die Juden seien das Ungeziefer der Gesellschaft, von dem man sich aus Selbsterhaltungsgründen befreien müsse. Dem unkritischen Zeitgenossen konnte so der Eindruck vermittelt werden, die staatlichen Maßnahmen gegen die Juden seien rechters, sie verfolgten positive Ziele.

Vielen, die an einen barmherzigen Vater-Gott glaubten, war zum Teil durch ein juridisches Verständnis, hier Christ dort Jude, verstellt, daß man sich auch für den Menschen der anderen Religion oder Weltanschauung aus religiösen Gründen verantwortlich zeigen sollte, vor allem wenn dieser mit der physischen Vernichtung bedroht wurde.

So wird berichtet, daß man vor einem angekündigten Überfall einer SA-Gruppe auf das hiesige Pfarrhaus Oberemmer Bürger Abwehrmaßnahmen einleiteten, die die Randalierer daran hinderten, den katholischen Pastor Hartmann zu schlagen. Anders reagierte man, wenn jüdische Häuser überfallen und demoliert wurden. Den in ihren Häusern in Todesangst schreienden Juden hätte man sich entzogen, weil man diese Greuel nicht ertragen konnte.

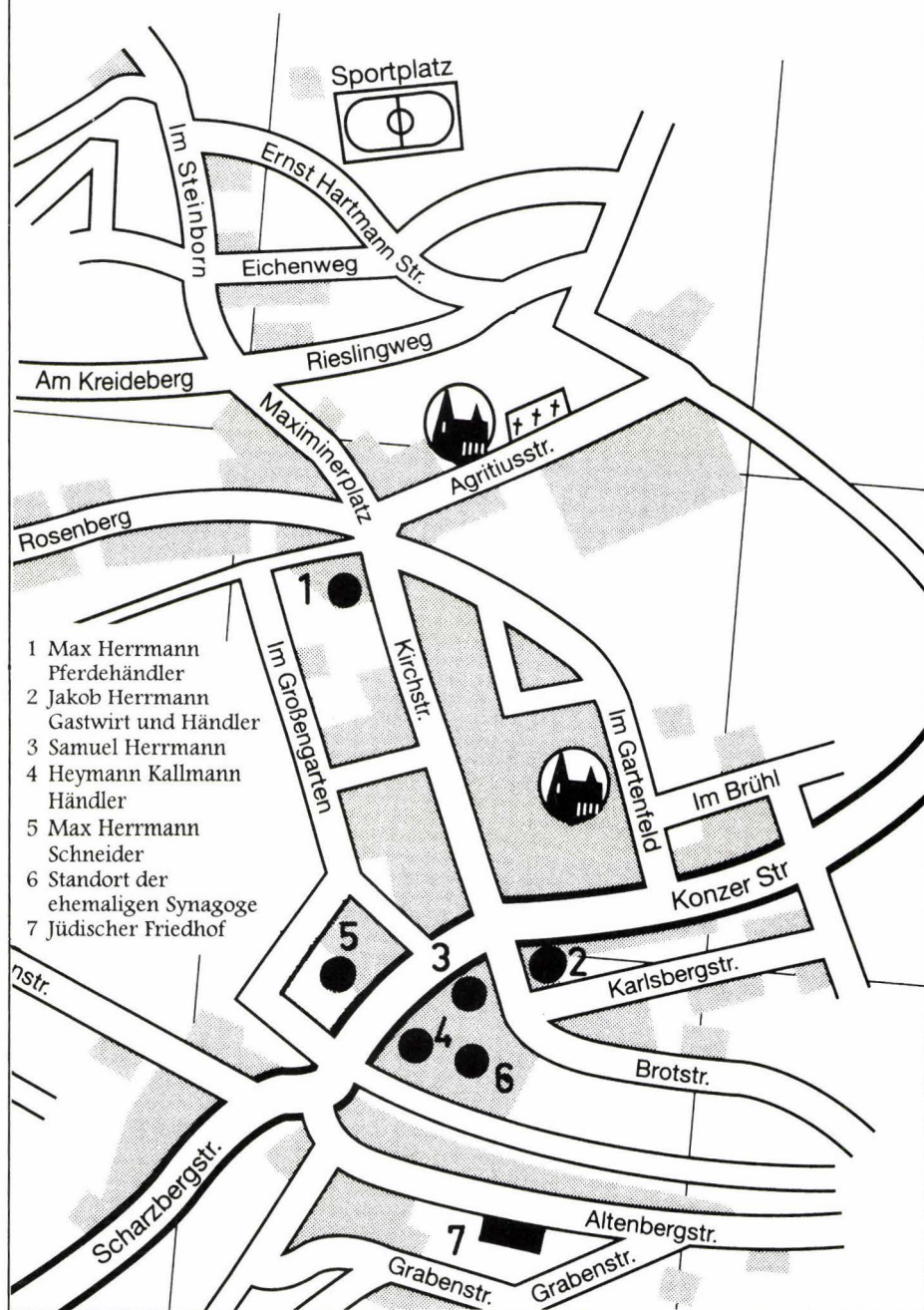
Zum anderen benutzten die nationalsozialistischen Ideologen Zitate aus dem Neuen Testament, um das Vergehen an den Juden als schicksalhaft notwendig zu legitimieren. Ein vielbeschworenes Zitat lautete: *Dein Blut komme über uns und unsere Kinder.*²⁷

Dieser aus dem textlichen und historischen Zusammenhang herausgerissene Satz eignete sich vorzüglich dazu, alle Juden der Weltgeschichte zu verdammen. Dabei wurde bewußt übersehen, daß dieser Satz zu beziehen ist auf die konkreten Personen, die Jesus von Nazaret ungerechtfertigt umbringen ließen, also einige wenige Personen der jüdischen Priesterschaft, nicht aber auf in der Zeit nach Jesu Tod lebende Juden. Völlig übersehen wurde, daß ein enttäuschter Anhänger Jesu, der Jünger Judas, den Verrat Jesu betrieb.

Menschen, deren Haltung von religiösem Antisemitismus geprägt war, ließen sich auf diese Weise von der Rechtmäßigkeit der nationalsozialistischen Verbrechen wahrscheinlich problemlos überzeugen.

Dennoch ist zu vermerken, daß eine nach Trier verheiratete Oberemmer Jüdin in der Pellingner Mühle bei Franzenheim versteckt wurde, so daß sie den Holocaust überleben konnte. Es handelt sich um Rosa Dreiser, geborene Kallmann, aus deren Herkunftsfamilie drei Personen umgebracht wurden.²⁸

Wohnhäuser und Einrichtungen der Oberemmeler Juden im Jahre 1933



Ortsplan von Oberemmel.

Zu lernen wäre aus diesen Erfahrungen, daß denen zu mißtrauen ist, die rationale oder emotionale Gründe zur Ausgrenzung und Vernichtung anderer Überzeugungen bereithalten und einfordern. Dies könnte in den kommenden Jahren, die vielleicht von Einkommenseinbußen und Verteilungskämpfen geprägt sein werden, von großer Bedeutung sein.

In diesem Zusammenhang ist ein Gedanke des aus Trier stammenden Jesuitenpaters Oswald von Nell-Breuning beachtenswert, der in seinem Werk *Unsere Verantwortung* die Handlungsfreiheit des Menschen bis zu der Grenze reichen läßt, *wo der andere diese Freiheit dazu mißbraucht, um mit Berufung auf sie Intoleranz zu üben...*²⁹

Das 19. Jahrhundert

Im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wohnen in der Mairie (Bürgermeisterei) Oberemmel, die zum Arrondissement Trier gehört, 21 Juden, wie eine Quelle vermerkt. Zehn Juden sind verheiratet, einer ist Witwer. Die übrigen Personen sind Kinder, fünf Mädchen und fünf Knaben.³⁰ Eine höhere Personenzahl ergibt sich aus einer anderen Quelle.

In diese Zeit fällt die Durchführung des Namensgesetzes vom 20. Juli 1808. Es existieren Dokumente, die belegen, daß 26 Oberemmeler Juden neue, d.h. nichthebräische Namen angenommen haben.³¹ Dieser Verwaltungsvorgang erfolgte nicht aufgrund von Freiwilligkeit, sondern er hatte den Charakter einer von oben erzwungenen staatlichen Maßnahme, die dem Ideal der Gleichheit aller Bürger dienen sollte. Die Dokumente von Oberemmel zeigen zwei interessante Vorgänge: Zwei Familien ändern ihren Namen von Liebmann zu Herrmann, zwei weitere von Meyer zu Ferber, eine andere bestimmt, daß der Geburtsname der Ehefrau der Familienna-me sein soll.

Die Namen der jüdischen Bürger Oberemmels im Jahre 1808:

1. Familie:

Marx Levy (Ehemann)
Anne Levy (Ehefrau)
Irschel Levy (Kind)

2. Familie:

Irschel Levy (Ehemann)
Samuel Levy (Kind)

3. Familie:

Bert Herrmann (Ehemann) vorher Bert Liebmann
Freidt Herrmann (Ehefrau)
Hirtz Herrmann (Kind)
Geisel Herrmann (Kind)
Leib Herrmann (Kind)

4. Familie:

Geisel Herrmann (Ehemann) vorher Geisel Liebmann
Taches Herrmann (Ehefrau)
(Mädchenname wird Familienname)
Friedgen Herrmann (Kind)
Herz Herrmann (Kind)
Samuel Herrmann (Kind)
Jost Herrmann (Kind)
Jonas Herrmann (Kind)

5. Familie:

Israel Ferber (Ehemann) vorher Israel Meyer
Esther Ferber (Ehefrau) vorher Esther Meyer
Freudgen Ferber (Kind)
Judith Ferber (Kind)
Wogol Ferber (Kind)

6. Familie:

Isak Ferber (Ehemann) vorher Isak Meyer
Gehl Ferber (Ehefrau)
Mayer Ferber (Kind)³²

Im Vergleich zu anderen jüdischen Gruppen im Arrondissement Trier ist die Oberemmelener Gemeinde eher mittelform groß zu nennen, sieht man von der Trierer Gemeinde ab, die damals 198 Personen umfaßte.³³ Wie einer Personenerhebung von 1833 zu entnehmen ist, blieb die Gesamtzahl der Oberemmelener Juden ungefähr gleich.³⁴ Eine angestiegene Personen- zahl läßt sich für das Jahr 1843 nachweisen. Während eine Statistik 27 Bürger jüdischen Glaubens nennt, gibt die andere



Deposé le vingt quatre janvier 1809

numéro 67

Le présent Registre contenant deux feuillets de folios y compris
par nous l'inspecteur du tribunal de y. numéros tant au s. que au t.
pour servir de la Main d'obscurement à recevoir la déclaration des
quels voulons par la loi du 20. Juillet 1808.
Exécuter liquides. Octobre 1808. f. *Notarisch* 16

1. pardevant nous maire de la mairie d'obscurement Canton de
Soy département de la Sarre s'est présentée le Sieur Mary
Levy domicilié à obscurement lequel a déclaré vouloir contester
pour nom et prénom, celui de Mary Levy et a ensu dit que
son épouse s'appelle Contance le nom de Marie Anne
et qu'il avoit un enfant nommé Ischel Levy et a signé
avec nous le Sieur octobre mille huit cent huit.

1808 17308

Notarisch

2. pardevant nous maire de la mairie d'obscurement Canton de Soy
département de la Sarre s'est présentée le Sieur Ischel Levy
domicilié à obscurement lequel a déclaré vouloir contester le nom
de Ischel Levy et a signé avec nous à obscurement le
Sieur octobre mille huit cent huit, et a ensu dit avoir
un fils nommé Samuel Levy, Günstel Levy *Notarisch*

3. pardevant nous maire de la mairie d'obscurement Canton de Soy
département de la Sarre s'est présentée le Sieur David Liebmans
domicilié à obscurement, lequel a déclaré vouloir prendre le nom
de David Hermann, et a signé avec nous le Sieur octobre
mille huit cent huit, et a ensu déclaré que son épouse s'appelle
Contance le nom de David Hermann, et qu'il avoit deux enfants savoir
Ritz Hermann, Gustel Hermann, et Isch Hermann. Louis. *Notarisch*

1808 17308

38 Juden an.³⁵ Letztere gewährt einen guten Einblick in die Alters- und Erwerbsstruktur der Oberemmeler Gemeinde.

Auffallend ist die hohe Kinderzahl bis 14 Jahre, die hier mit 19 angegeben ist. Die Gruppe der 15-60 Jahre alten Personen umfaßt 18 Bürger. Diese Zahlen zeigen einerseits eine mit heute verglichen geringe Lebenserwartung und andererseits eine hohe Kinderzahl, wie sie im 19. und zum Teil noch im 20. Jahrhundert üblich war. Dem entsprach ebenso eine hohe Kindersterblichkeit, so daß die Gesamtzahl der Bevölkerung eher in geringen Steigerungsraten wuchs. Folgt man der erstgenannten amtlichen Statistik, die die Bevölkerungszahl vermutlich ohne die Kinder unter 14 Jahren beschreibt, so steigt die Personenzahl der Oberemmeler Gemeinde auf 31.³⁶ Vergleicht man den Anstieg der nichtjüdischen Bevölkerung mit dem der Juden, so ergibt sich für beide Gruppen ein Zuwachs von etwa einem Drittel.

Der prozentuale Anteil der Juden an der Gesamtzahl der Oberemmeler Nichtjuden beträgt 3,5 Prozent im Jahre 1895.

Die Erwerbstätigkeit betreffend, fällt auf, daß es keine Selbständige in Oberemmel gab, die *freie oder Bildungsberufe* ausübten oder *ohne Beruf mit Vermögen* existierten. Doch werden zwei Personen genannt, die Handel treiben, zwei, die umherziehende Händler sind, einer ist selbständiger Handwerker und einer Pferdehändler. Diese Beschäftigungsstruktur ist im wesentlichen bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts unverändert geblieben.

Unter der Sparte *nichtselbständiger Tätigkeit* findet sich je ein gewerblich Tätiger und ein Tagelöhner. Ungewöhnlich hoch ist die Zahl der jüdischen Bettler, die mit vier angegeben ist. Diese wird nur von den in Wasserliesch lebenden Juden übertroffen. Die Zahl der Bettler weist auf ausgedehnte Notzei-



Die anlässlich einer Jubiläumsfeier versammelte jüdische Gemeinde von Oberen



dem Rabbiner.

ten hin, die auch die Gesamtbevölkerung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hart traf, wie vielfältige soziale Aktivitäten in theoretischer und praktischer Form in dieser Zeit belegen.

Eine interessante Entdeckung zum Leben der jüdischen Gemeinde stellt die Existenz einer jüdischen Schule dar. In den *Nachweisen über das jüdische Schulwesen im Landkreis Trier* im Jahre 1848 kommen die beiden Orte Oberemmel und Pellingen vor. Während für Pellingen eine recht hohe jüdische Einwohnerzahl vermerkt ist, nämlich 32,³⁷ gibt es dort aber keine schulpflichtigen jüdischen Kinder. Dagegen weist der Nachweis für Oberemmel bei 28 Juden drei schulpflichtige Kinder auf, die alle drei eine christliche Schule besuchen. Zu dieser Zeit nehmen die meisten jüdischen Kinder im Landkreis Trier bereits an einem jüdischen Unterricht teil, so in Aach, Könen, Mehring, Schweich, Leiwen u.a.³⁸ Diese Praxis wird ein Jahr später zum Teil auch in Oberemmel übernommen. Die Schulaufsicht gibt an, daß 1849 sieben Oberemmeler und zwei Pellingener Kinder von einem Herrn Herrmann Sander³⁹ jüdischer Religionsunterricht erteilt wird, alle Kinder allerdings christliche Schulen aufsuchen. Im wesentlichen ist diese Situation auch für das Jahr 1849 dokumentiert.

Aus dem Schulbericht des Jahres 1851 geht jedoch hervor, daß alle neun Oberemmeler Kinder eine jüdische Schule besuchen, wobei die drei Pellingener Kinder weiterhin am Unterricht der christlichen Schule teilnehmen. Der Name des jüdischen Lehrers ist Herrmann Sander, der auch in Leiwen eine befristete Lehrtätigkeit übernommen hat.⁴⁰

Die Zahl der jüdischen Oberemmeler Schüler stieg 1852 auf 13 an, denen noch ein Kanzemer Schüler zugeordnet war.

Jüdische Schule
Jesch, Landstrich Tein;

nr. 20
11
b. Nr. 10. 794

15. November 1851.

Schrift über die im Jüdisch.
Inspectionstermin Jesch
besuchenden Privatschulen.

Ulrichsen Landstrich
Sprungenberg, hiesige Privatschulen.

215

Zu Oberemmel besuchst einen
jüdischen Privatschule von den Jüdischen
Kindern, 7 Kindern und sechs Mädchen.
Das Lehrer ist ein im hiesigen
Landstrich wohnender junger Mann
Namen German Sender.
Ich habe vorerst Jüdisch und hebräisch
Jüdisch den Kindern unterrichten
geprüft, und fand sie gelingend
lesend, oft sehr schnell, gewohnt sind
sich zu lesen in allen Arten der
Aufgaben. Auch in Geographie.
Die Jüdischen Kinder sind sehr
fleißig und sehr. Das Lehrer hat
auf eine Prüfung über die
eigenen Aufgaben und biblischen Geschichten
vor, wobei die Kinder geübt werden.
Man stellt ein passendes Bild vor
den Kindern, indem man sie lesen
für Kinder, indem man sie lesen
Übersetzung in deutsche Sprache
für die Jüdischen Kinder
ist.

Der Inspektor

Wagner, hiesig

Aus dem Jahre 1852 existiert ein Gutachten über die jüdische Schule, das der katholische Ortspfarrer Wagner angefertigt hatte. Darin wird die Lehrtätigkeit des jüdischen Lehrers Herrrman Sander positiv bewertet.⁴¹

Die letzte administrative Übersicht über jüdische Schulen stammt aus dem Jahre 1853. In Oberemmel nehmen nur noch sieben Schüler am Unterricht der jüdischen Schule teil. Das bedeutet, daß die Schülerzahl um die Hälfte zurückgegangen ist. Gründe dafür lassen sich aus dem Schulgutachten nicht ermitteln. Da keine jüdischen Schüler die christliche Schule besuchen, ist der Rückgang der Schulpflichtigen wahrscheinlich in einer hohen Kindersterblichkeit begründet, die öfter im Laufe des 19. Jahrhunderts infolge von Epidemien aufgetreten ist.

Ob die jüdische Schule nur eine kurze Episode in der Geschichte der Oberemmeler Juden darstellt, kann nicht mit Sicherheit behauptet werden, da die Quellen dazu fehlen. Die Oberemmeler jüdische Schule ist vermutlich wie alle übrigen jüdischen Schulen dieser Zeit als ein Versuch zu sehen, die größer gewordene Freiheit aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen des 18. und 19. Jahrhunderts im religiösen Bereich zur Stärkung der jüdischen Identität zu nützen. Andere jüdische Gruppen sahen dies wohl anders, wie das Beispiel Pellingen zeigt.

Obwohl die Juden beider Orte eine Synagoge unterhielten, nahmen die Pellingener Kinder nicht am Unterricht der jüdischen Schule von Oberemmel teil. Lediglich für das Jahr 1849 ist ein gemeinsamer jüdischer Religionsunterricht nachzuweisen, an dem die jüdischen Schüler unabhängig vom Unterricht an der christlichen Schule teilnehmen.⁴²

Das 18. Jahrhundert

Aus dem 18. Jahrhundert existieren fast keine Quellen, mit deren Hilfe einzelne in Oberemmel lebende Juden nachgewiesen werden könnten. Ein auf das Jahr 1781 datiertes *Verzeichnis der schutzgeldpflichtigen Kameraljuden des Kurfürsten zu Trier* erfaßt im Bereich des Amtes St. Maximin, zu dem Oberemmel in dieser Zeit zuzurechnen ist, allein den Juden Marx Levi.⁴³ Ob aber mit dieser Angabe die Gesamtzahl der damaligen Oberemmeler Juden bestimmt werden kann, darf zumindest angezweifelt werden, zumal die Erläuterungen zu diesem Verzeichnis davon ausgehen, daß keine *vollständige Zusammenstellung der Schutzjuden des Kurstaates* vorliegt.⁴⁴

Deswegen ist es sinnvoll, einen gut dokumentierten Verwaltungsvorgang des Jahres 1808 dazu zu verwenden, die jüdische Einwohnerzahl von Oberemmel am Ende des 18. Jahrhunderts genauer zu bestimmen. Im Zuge der Anwendung des Namensgesetzes vom 20. Juli 1808 wurden in der Bürgermeisterei Oberemmel Protokolldupletten über die Namensänderungen der jüdischen Bürger angelegt, die erhalten sind. Sie umfassen sechs Vorgänge, die der Zahl der jüdischen Familien in Oberemmel entsprechen. Im Schnitt gehören vier bis fünf Mitglieder zu einer Familie, so daß von einer Gesamtzahl von 20 bis 25 Oberemmeler Juden ausgegangen werden kann.

Setzt man eine geringe Mobilität in diesen Jahren voraus, so kann aus dem vorgenannten Sachverhalt geschlossen werden, daß die Gruppe der Oberemmeler Juden auch Jahre und Jahrzehnte vor der Namensänderung größer gewesen sein muß als der einzige 1781 bezeugte Kameraljude des Kurfürsten zu Trier. Zu bemerken ist allerdings, daß der Nachweis

über die kurtrierische Steuerliste keineswegs nur eine einzige in Oberemmel wohnende Person beinhaltet, sondern eher eine ganze Familie.

Das Oberemmeler Schöffebuch kennt zwei Rechtsvorgänge, an denen Juden beteiligt sind. In einem Fall stammt der jüdische Vertragspartner aus Trier, im anderen Fall ist es der Oberemmeler Jude Calmann. Dieser Familienname ist bis zum Ende der jüdischen Gemeinde von Oberemmel im 20. Jahrhundert nachgewiesen.⁴⁵

Frühe Geschichte der Oberemmel Juden

Die frühe Geschichte der Juden in Oberemmel ist eng verbunden mit der Duldung oder Vertreibung der Juden im Kurstaat Trier. Da Oberemmel nicht zum Kurstaat Trier gehörte, sondern zur Abtei St. Maximin, fungierte Oberemmel als Siedlungsterritorium für in Trier unerwünschte Juden. So oder ähnlich formulieren mehrere Heimatforscher den Beginn der Geschichte der Oberemmel Juden.

Als Erzbischof Otto von Ziegenhain im Jahre 1418 alle Juden aus dem Erzstift Trier ausgewiesen hatte, hätten sie *vermutlich in Orten der Nachbarschaft, die nicht zum Erzbistum Trier gehörten, sondern im Besitz der Klöster St. Irminen und St. Maximin...* Aufnahme gefunden, Juden seien u.a. in Aach, in Butzweiler, in Freudenburg und in Oberemmel nachgewiesen. Die Vermutung läge nahe, daß es sich um aus Trier ausgewiesene jüdische Familien gehandelt habe. Diese in der Trierer Zeitung *Die Katz*⁴⁶ vorgetragene Position findet sich auch in dem 1979 erschienenen Beitrag von Richard Laufner *Die Geschichte der jüdischen Bevölkerung im Gebiet des heutigen Landkreises Trier-Saarburg*, ohne daß die Richtigkeit der inhaltlichen Darlegung dokumentiert werden kann.⁴⁷

Lediglich für das Jahr 1663 läßt sich anhand einer Steuerliste des kurtrierischen Amtes Saarburg belegen, daß in Saarburg und in Oberemmel fünf Judenfamilien und eine Witwe wohnten.⁴⁸

Sichere Nachweise für die Ansiedlung von Juden stellen Geleitbriefe zum Schutz der Juden dar, die politische Amtspersonen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts ausstellten. Diese Geleitbriefe sind eine Art Aufenthaltserlaubnis, an die genaue

Verhaltensregeln gebunden waren. Ein solcher Geleitbrief, auch Judengeleit genannt, existiert von Oberemmel. Er trägt die Jahreszahl 1692 und ist von dem Maximiner Abt Alexander Henn (1680-1698) für den *David Juden des Juden Gompels Sohn wonhafften zu OberEmmell* ausgestellt.⁴⁹ Dieser Geleitbrief erlaubt, daß der obengenannte in Oberemmel leben darf, seinen Erwerb und seine menschlichen Beziehungen so gestaltet, daß er keinen Grund zur Klage gibt. Andererseits erwartet der Abt von St. Maximin von den Repräsentanten der klösterlichen Macht wie Meyer, Scheffen und Zender, daß sie den Juden gegen Übergriffe intoleranter Zeitgenossen in Schutz nehmen. Tun sie dies nicht, so können sie wegen ihrer Verantwortungslosigkeit bestraft werden.

Die Urkunde hat folgenden Wortlaut:

* Strafe, Bestrafung

(Aus der Handschrift übertragen von Dr. Hermann-Josef Müller und Dr. Reiner Nolden, beide Trier)

Juden Gelaidt zu OberEmmell

David Juden zu OberEmmell 1692

Ahm Eilfften Tagh Mohnats Augusti Jahrs Unsers Herren 1692 haben Ihre Hochw. Gnaden Herr Prälat zu St. Maximin dem David Juden des Juden Gompels Sohn wonhafften zu OberEmmell gnädig erlaubt undt gestattet, daß zu gemellten OberEmmell sich möge häußlich niederschlagen undt wohnen, solcher gestalt, daß in Suchung seiner Nahrung undt Übung seiner Kummerschafft also erlich, sitsamb undt wohl sich verhalte, daß Ihrer Hochw. Gnaden derwegen keine Klagden vorkommen, dabey dero Meyer, Scheffen, Zender und Gemeindten Underthanen Ernstlich anbefehlendt, daß ihnen David bey sich dulden, ihnen mit Hülff undt beystandt befürderen sollen, ohne denselben einiger gestalt zu stören, argwilligen, zu verhindern noch Übel zu halten, bey pönn Ihrer Verantwortung, Alles zwahr ohne Nachtheil Landsfürstl. Juris diction gelaidt, so Ihre Hochw. Gnd. in alle wegh vorbehalten haben wollen. Urkund dessen Ihme David schrifftlich schein Über das obsteht, Under Ihrer Hochw. Gnaden Abbatial Bittschafft, undt eigener handt Unterschrift gnädig ertheilt worden. So geschehen zu St. Maximin ahn Tagh, Monath undt Jahr obsteht.*

Warn Unterschrieben

In fiedem etc. Conradi Max(iminus) secrett(arius) not(arius)

p(u)bl(icus) 1692

mit paraphe. Pro copia authentica

P. Martini...

1695

David Linden die Sterbnummer 1692

W. Martin & Co.
1695

Verhältnis von Christen und Juden heute

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) befaßte sich nach der Katastrophe des Holocaust sehr intensiv mit dem Verhältnis der Christen zu den Juden. Nach heftigen Diskussionen kommt die Mehrheit der versammelten Konzilsväter zu grundlegend neuen Einsichten, die geeignet sind, das jahrhundertalte gespannte Verhältnis zwischen Christen und Juden zu beenden. Das Konzil betont das gemeinsame Erbe von Christen und Juden,⁵⁰ weist die Schuld am Tod Jesu sündhaft handelnden Einzelpersonen zu, also weder dem gesamten historischen Volk der Juden noch den heute lebenden, und lehnt jede Diskriminierung eines Menschen aufgrund seiner Rasse, seiner Farbe, seines Standes oder seiner Religion ab und beklagt alle Haßausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit gegen die Juden gerichtet haben.⁵¹ Niemand dürfe die Juden als verflucht und von Gott verworfen darstellen, als wäre dies aus der Heiligen Schrift zu folgern.⁵²

Eine Verlautbarung der deutschen katholischen Kirche zum 50. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz räumt ein, daß die Kirche im Dritten Reich Schuld auf sich geladen habe, weil sie nicht deutlicher die Menschenrechte für die Juden eingeklagt hätte.

Eine zentrale Stelle des Textes lautet: *Versagen und Schuld der damaligen Zeit haben auch eine kirchliche Dimension. Daran erinnern wir mit dem Zeugnis der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland: Wir sind das Land, dessen jüngste politische Geschichte von dem Versuch verfinstert ist, das jüdische Volk systematisch auszu-*

*rotten. Und wir waren in dieser Zeit des Nationalsozialismus, trotz des beispielhaften Verhaltens einzelner Personen und Gruppen, aufs Ganze gesehen doch eine kirchliche Gemeinschaft, die zu sehr mit dem Rücken zum Schicksal dieses verfolgten jüdischen Volkes weiterlebte, deren Blick sich zu stark von der Bedrohung ihrer eigenen Institutionen fixieren ließ und die zu den an Juden und Judentum verübten Verbrechen geschwiegen hat. Die praktische Redlichkeit unseres Erneuerungswillens hängt auch an dem Eingeständnis dieser Schuld und an der Bereitschaft, aus dieser Schuldgeschichte unseres Landes und auch unserer Kirche schmerzlich zu lernen (Beschluß, Unsere Hoffnung, 2.11.1975). Wir bitten das jüdische Volk, dieses Wort der Umkehr und des Erneuerungswillens zu hören.*⁵³

Dem gehen Aussagen mit vergleichbarer selbstkritischer Sicht voraus, die am 29.6.1965 auf dem evangelischen Kirchentag vorgetragen wurden: *Wir treten ein für die Erkenntnis der Zusammengehörigkeit von Juden und Christen in der Erwählung Gottes. Wir beklagen, daß diese Erkenntnis in der Christenheit lange Zeit verdunkelt gewesen ist. Daraus ist eine jahrhundertelange schwere Schuld der Christenheit gegenüber den Juden entstanden, die bis zu den Greueln der Judenverfolgung in unserem Jahrhundert ihre Nachwirkungen gehabt hat. Die Erkenntnis dieser Schuld zwingt uns zur Umkehr und zu Taten der brüderlichen Liebe und der Gerechtigkeit gegenüber den Juden.*⁵⁴

Von großer Bedeutung ist auch der letzte Abschnitt dieses Textes, der die Christen aufruft, zusammen mit den Juden *Zeugnis von der Wirklichkeit Gottes für alle Welt* abzulegen.

Nachdenklich stimmen kann auch, was Pinchas Lapide im Deutschen Pfarrerberblatt schreibt: *Auf eine geheimnisvolle und*

*zugleich schreckliche Art starben die Juden für eine Wahrheit, die die Christen verleugneten: Daß der Herr und Richter der Geschichte uns aus der Mitte der Juden geoffenbart wurde. Die tragische Wahrheit ist, daß die meisten Märtyrer für Christus in unserem Jahrhundert Juden waren.*⁵⁵

Diese Aussagen blieben und bleiben nicht ohne Wirkung. In der deutschen Öffentlichkeit ist ein neues Verhältnis zwischen den hier lebenden Juden und den Christen entstanden, das Hoffnung macht. Die Stimme des Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland hat großes Gewicht. Vollerorts lassen sich Freundschaften zwischen Juden und Christen beobachten, in vielen größeren Städten existieren christlich-jüdische Gesellschaften, die schon vor Jahrzehnten damit begonnen haben, das Verhältnis von Juden und Christen zu thematisieren.

Dennoch lassen sich zuweilen in Gesprächen bewußte und unbewußte alte Vorurteile feststellen. In einigen Großstädten müssen gegenwärtig öffentliche Einrichtungen der jüdischen Bevölkerung wie Kindergärten, Schulen und Synagogen vor Übergriffen rechter Gruppierungen oder Einzeltäter geschützt werden. Verwüstungen an jüdischen Gedenkstätten und Friedhöfen gehören zu den negativen Schlagzeilen der jüngsten Zeit.

Einsichten, Folgerungen und Konsequenzen

Ein erster Überblick über die Geschichte der Oberemmeler Juden zeigt, daß Juden und Christen mehrere Jahrhunderte lang zusammenlebten, ohne daß gravierende Konflikte ausgemacht werden konnten. Juden konnten mit behördlicher Genehmigung in Oberemmel Familien gründen, Häuser bauen, ihren Geschäften nachgehen und ihre Religion ausüben. Die nachbarschaftlichen Beziehungen seien gut gewesen, wie Juden und Christen heute noch aus der Erinnerung bestätigen. Es war offensichtlich ein Leben, das von Geben und Nehmen geprägt war. Trat Not und Bedrängnis ein, so half man sich gegenseitig wie selbstverständlich.

Dieses alte Miteinander wird durch den Holocaust des 20. Jahrhunderts jäh zerstört. Mit Sicherheit erwächst der tödliche Antisemitismus nicht aus dem Ort selbst, sondern er ist eher als geduldetes, von oben organisiertes Verbrechen zu erklären, so daß moralische Schuld im Sinne von Täterschaft kaum jemand trifft. Es bleibt das Gewissensproblem, die Verbrechen gesehen und geduldet zu haben.

Die gegenwärtige Tendenz, sich mit der heimatlichen Vergangenheit zu befassen, zeigt zwei Grundströmungen: Einmal spiegelt sich in der heutigen Krise der Land- und Weinbauregion die Rückbesinnung auf die idealisiert gewertete Lage in den ersten zwei oder drei Nachkriegsjahrzehnten. Auf diese Weise erfährt der verunsicherte ländliche Bürger allerdings nur eine vermeintliche Stabilität, die kaum geeignet ist, die heute anstehenden Probleme zu lösen.

Zum anderen wurde die neue Heimatwelle wesentlich beeinflusst von dem Roman *Herbstmilch* von Anna Wimschneider, den vor Ort beachtlich viele Frauen gelesen haben. Außerdem hat die bekannte Filmserie *Heimat* von Edgar Reitz wichtige Impulse gesetzt, über die kleinräumige Lebenssituation zu reden und nachzudenken. Beide Werke vermitteln eher ein realistisch-kritisches Bild der Heimat. Doch ist in jüngster Zeit dieser kritisch-reflektierende Ansatz stark verblaßt. Dabei könnte die Wahrnehmung der ganzen vergangenen heimatlichen Realität vom Trugbild der *guten alten Zeit* befreien, so daß Lösungen gesucht und entwickelt werden, die dazu beitragen, daß die Zukunft auch gemeistert werden kann. Dies ist sicherlich nicht ohne bewußte geistige Umorientierung denkbar.

Waren die heute übermäßig positiv gewerteten Nachkriegsjahrzehnte nicht auch eine Zeit, in der man an alten Denkmustern unkritisch festhielt, z.B. an Feindbildern, die den nationalsozialistischen sehr ähnlich waren, an einer vorbehaltlosen Bejahung des Militärischen, am Verdrängen der Kriegsschuld und des himmelschreienden Unrechts an den Juden und an einer unkritischen Auswahl von politischen Personen, die aus dem nationalsozialistischen Regime nicht unerhebliche Vorteile gezogen hatten und/oder im Innern noch bewußt damit sympathisierten?

Nach Jahrzehnten des Verschweigens der Nazizeit sollte heute darüber geredet und diskutiert werden. Außerdem sollten konkrete Überlegungen angestellt werden, wie man vor Ort Vergangenheit bewältigen kann. Dabei sollte vermieden werden, Rezepte und Schablonen anzuwenden, die die Problematik eher als erledigt ansehen.

Vielleicht wären geistige Größen zu befragen, die das öffentliche Bewußtsein vor Ort kaum tangierten. So wäre besonders an Theodor Adorno zu denken, der im Jahre 1966, als Vorlage für eine Radiosendung einen Text mit dem Titel *Erziehung nach Auschwitz* verfaßte. Er versucht zu verstehen, welche geistigen Voraussetzungen zum Nationalsozialismus führten. Gegen unbewußte Mechanismen des Autoritären, in denen er die entscheidenden Wurzeln des Nazitums sieht, empfiehlt er eine rationale Aufklärung. Er will die erzieherischen Mittel totalitärer Systeme bewußt machen. Er sagt: *Das gepriesene Hartsein, zu dem erzogen werden soll, bedeutet Gleichgültigkeit gegen den Schmerz schlechthin. Dabei wird zwischen dem eigenen und dem anderer gar nicht einmal so sehr fest unterschieden.*⁵⁶ Die Beobachterrolle, die beinahe alle Bürger während der Ereignisse von 1938 eingenommen hatten, könnte auf diese Weise erklärt werden. Hinzu kommt vielleicht auch ein Bewußtsein verinnerlichter Einheits- und Ordnungsvorstellungen, die demokratische und pluralistische Strukturen eher verhinderten, weil diese in einer dörflich-kollektiven Gesellungsform eher als bedrohlich angesehen wurden. Dabei ist nicht zu übersehen, daß einzelne nichtjüdische Personen an freundschaftlichen Beziehungen zu Juden festhielten, und es bis heute tun, auch als der Alltag bestimmt war vom staatlich verordneten Terror gegen staatlich verordnete Außenseiter. Gerade solche Bürger und Bürgerinnen könnten der Allgemeinheit ein Beispiel geben, wie Vergangenheitsbewältigung zu geschehen hätte: mit den unmenschlich behandelten Juden des eigenen Dorfes, der eigenen Nachbarschaft mitleiden. Vergangenheitsbewältigung heute könnte auch bedeuten, über die Erfahrungen, die gemacht worden sind, zu reden, sich gegenseitig einzuladen, wie dies bereits

geschehen ist. Ehemalige Bürger jüdischen Glaubens aus Oberemmel jedenfalls sind dazu bereit, wie die Briefe zeigen, mit denen sie auf meine Fragen hin bereitwillig antworteten.⁵⁷

Vielleicht warten sie schon lange auf ein Zeichen, daß man sich in Oberemmel mit ihrem Schicksal befaßt. Das Gemeinsame der Kindheitsjahre könnte zweifellos die Basis heutiger Gespräche darstellen. Dabei könnte ein Prozeß eingeleitet werden, wenn er denn behutsam angegangen wird, der dazu führt, daß *vergeben, aber nicht vergessen* wird, der Versöhnung anstrebt, aber nicht die Schuldabwehr befördert.⁵⁸

Mit dieser Arbeit soll ein erster Schritt in diese Richtung getan werden, dem möglichst viele folgen sollten.

Damit dieses Ziel auch im Ortsbild sinnlich erfahren werden kann, sollten die wenigen historischen Orte der Juden durch Gedenktafeln gekennzeichnet werden, denn wie Thomas Lutz richtig bemerkt, bieten die *steinernen Zeugen* gute Anlässe, die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit zu thematisieren.⁵⁹

Gemäß dem Brauch, den im Krieg getöteten Soldaten der Gemeinde eine Erinnerungstafel zu errichten,⁶⁰ sollten den im *Dritten Reich* ermordeten Oberemmeler Juden ein allen zugänglicher Ort des Gedenkens geschaffen werden. Zivil- und Kirchengemeinde wären hier gleichermaßen gefordert.

Anmerkungen

¹ Brief von Herrn Herrmann vom 23. April 1995. In diesem Brief datiert er seine Beobachtung auf die Jahre 70-75. In einem früheren Brief hatte er davon gesprochen, daß er die Synagoge noch 1984 mit Stroh gefüllt gesehen hätte. Demnach ist die Oberemmeler Synagoge Anfang der 70er Jahre abgerissen worden. Ortsansässige datieren das Ende der Synagoge auf die frühen 60er Jahre.

² Brief von Herrn Herrmann vom 3. Februar 1995. Die Rolle des damaligen Ortspfarrers Ernst-Hartmann als neutraler und objektiv urteilender

-
- Zeitgenosse wird durch die Aussagen dieses Briefes stark in Zweifel gezogen.
- 3 Zeugnisse jüdischer Kultur im Raum Konz. Ergebnisse eines Projektes von Oberstufenschülern des Gymnasiums Konz (zit. Zeugnisse), September 1987, Seite 4-6, ergänzt durch neuere Forschungen.
- 4 Zeugnisse (wie Anm. 3).
- 5 Brief von Herrn Herrmann und Frau Merklinger vom 13. Februar 1995.
- 6 Ebd.
- 7 Ebd.
- 8 Ebd.
- 9 Dokumentation, Band 5, Seite 77.
- 10 Vgl. Brief vom 13. Februar 1995.
- 11 Vgl. Brief vom 9. April 1996.
- 12 Jahrbuch des Kreises Trier-Saarburg 1979, Seite 171.
- 13 Ebd.
- 14 Yad Vashem, Nr 08/57.
- 15 Dokumentation, Band 7, Seite 131.
- 16 Dokumentation, Band 5, Seite 166.
- 17 Dokumentation, Band 5, Seite 131.
- 18 Vgl. den Brief von Herrn Herrmann vom 3. Februar 1995, Seite 1. Augenzeugen erzählen übereinstimmend, wie SA Gruppen mit motorisierten Fahrzeugen in der sogenannten Reichskristallnacht in Oberemmel eingetroffen seien und ihr Zerstörungswerk an jüdischen Privathäusern und an der Synagoge betrieben hätten. Die Dorfbewohner hätten zumeist schweigend und untätig aus einiger Entfernung dem durchaus unmenschlich bewerteten Geschehen zugesehen.
- 19 Vgl. den Brief von Frau Merklinger vom 13. Februar 1995; Herr Herrmann schreibt, daß aus der Familie Kallmann drei Töchter mit Nichtjuden verheiratet waren. Diese hätten die Nazizeit in Deutschland überlebt (Brief vom 9. April 1996).
- 20 Dokumentation, Band 7, Seite 201, 221, 229.
- 21 Dokumentation, Band 6, Seite 467.
- 22 Dokumentation, Band 7, Seite 221.
- 23 Yad Vashem, Nr. 106/107.
- 24 Dokumentation, Band 5, Seite 166.
- 25 Yad Vashem, Signatur Ju 2938.
- 26 Nolden, Reiner: Gedenkbuch für die Juden von Trier, Seite 52ff.
- 27 Mt. 27,25.
- 28 Brief von Herrn Herrmann vom 9. April 1996; Telefongespräche mit Frau Franzen von der Pellingier Mühle in Franzenheim und Frau Dreiser vom 17. April 1996; Herr Herrmann gibt an, daß die in Franzenheim versteckte Person Irma Kallmann geheißen hätte. Frau Franzen und Frau Dreiser nennen unabhängig von einander den Namen Rosa. Frau Dreiser erwähnt, daß Rosa Dreiser, die erste Ehefrau ihres ver-

-
- storbenen Ehemanns, im Jahre 1952 gestorben sei. Sie sei in den 20er Jahren zum katholischen Glauben konvertiert. Eigentümer der Pellingener Mühle in der Zeit des Dritten Reiches war die Familie Wallerich.
- 29 Nell-Breuning: Unsere Verantwortung, Seite 67.
- 30 Dokumentation, Band 5, Seite 25.
- 31 Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 312,7 Tribunal 1. Instanz, Trier, Seite 67-69.
- 32 Ebd.
- 33 Dokumentation, Band 5, Seite 25.
- 34 Ebd., Seite 47.
- 35 Ebd., Seite 130/131 und Seite 102.
- 36 Ebd., Seite 130/131.
- 37 Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 442, Nr 212, Seite 40/41.
- 38 Ebd.
- 39 Ebd.
- 40 Ebd., Seite 218/219.
- 41 Ebd. Seite 215.
- 42 Ebd..
- 43 Dokumentation, Band 5 Seite 9.
- 44 ebenda, Seite 9.
- 45 Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 211, Nr. 2157, Seite 148 Nr. 2158, Seite 899.
- 46 Katz, Nr. 1, 16. Jahrgang, Seite 10.
- 47 Laufner, Richard: Die Geschichte der jüdischen Bevölkerung im Gebiet des heutigen Kreises Trier-Saarburg, Seite 172.
- 48 Ebd., Seite 173 und 174.
- 49 Stadtbibliothek Trier, HS 1644/377, Seite 1153; vgl. auch Juden in Trier. Katalog einer Ausstellung von Stadtarchiv und Stadtbibliothek Trier 1988. Bearb. Rainer Nolden. Trier 1988, Seite 64.
- 50 Rahner, Karl und Vorgrimler, Herbert: Kleines Konzilskompendium, 8. Auflage, Freiburg 1972, Seite 358.
- 51 Ebd., Seite 359.
- 52 Ebd., Seite 359.
- 53 Wort der deutschen Bischöfe aus Anlaß des 50. Jahrestags der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz, in: Paulinus, 5. Februar 1995, 121. Jahrgang.
- 54 Feiburger Rundbrief Nr. 61/64, Freiburg 1965, Seite 176.
- 55 Kirche und Israel. Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden. Propendium zur Änderung des Grundartikels der Kirchenordnung, Düsseldorf 1993, Seite 39.
- 56 Adorno, Theodor: Erziehung nach Auschwitz, in: Die Zeit, Nr. 1, 1. Januar 1993, Seite 53.
- 57 Dasselbst, Seite 53; vergl. auch Goldhagen, Daniel Jonah: Täter aus freien Stücken. Warum die Deutschen als Kollektiv schuldig wurden, in: Die Zeit, Nr. 16, 12.4.1996, Seite 9-12.

-
- ⁵⁸ Brief von Herrn Herrmann vom 3. Februar 1995. Herr Herrmann lobt es, weil ich vorhabe, eine Geschichte der Oberemmeler Juden zu schreiben. Er gibt an, daß er sachlich antworten will, obwohl es Wunden gebe, die nie ganz heilten. Dazu zu rechnen sind seine Zwangs Entfernung aus der Universität Giessen, an der er Veterinärmedizin studierte, ein Überfall einer uniformierten SA-Gruppe aus Wiltingen und das Erstreiten des gerechten Kaufpreises seines Elternhauses in der Nachkriegszeit. Andererseits verweist er auf das gute Verhältnis zu den Nachbarn und auf den Brauch, daß die Oberemmeler Juden am Versöhnungstag die Christen zu einem feierlichen Gottesdienst eingeladen hätten, der stets gut besucht war. Herr Herrmann wünscht meiner Arbeit viel Erfolg und hofft, daß sie dazu beiträgt, den Rassenhaß auszurotten.
- ⁵⁹ Pampel, Bert: Was bedeutet *Aufarbeitung der Vergangenheit*? in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament*, 1-2/95, 6. Januar 1995, Seite 38.
- ⁶⁰ Lutz, Thomas: Historische Orte sichtbar machen. Gedenkstätten für NS-Opfer in Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament*, D1-2/95, 6. Januar 1995, Seite 23.

Die Namen der jüdischen Gemeinde Oberemmel 1933

Herrmann, Jakob (Gastwirt und Händler)
Herrmann, Sophie (Ehefrau)
Herrmann, Walter (Sohn)
Herrmann, Siegfried (Sohn)

Herrmann, Max (Pferdehändler)
Herrmann, Mathilde (Ehefrau)
Herrmann, Margot (Tochter)
Herrmann, Gerta (Tochter)
Herrmann, Julius (Sohn)

Kallmann, Heymann (Kaufmann)
Kallmann, Fanny (Ehefrau)
Kallmann, Bertha (Tochter)
Kallmann, Rosa (Tochter, verheiratet nach Trier)
Kallmann, Selma (Tochter, verheiratet nach Vöklingen)
Kallmann, Ida (Tochter, verheiratet nach Niedermennig,
später Trier-Ehrang)

Herrmann, Samuel (Metzger)
Herrmann, Sophie (Ehefrau)
Herrmann, Moritz (Sohn)
Herrmann, Hugo (Sohn)
Herrmann, Julius (Sohn)

Herrmann, ? (Eddels Mutter)
Herrmann, Max (Sohn von Eddels Mutter), Schneider
Herrmann, Agathe (Tochter von Eddels Mutter)
Herrmann, Else (?) (Tochter von Eddels Mutter)

Literaturverzeichnis und Quellen

Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung das Parlament, D1 - 2/95, 6.1.1995

Beiträge zur Geschichte der Juden in Thalfang, hrsg.von Winfrid Krause und Helga Weirich, Spiesen-Elversberg 1995

Briefe von Frau Merklinger, Straßburg, und Herrn Hermann, Ceret, vom 3.2.1995, 13.2.1995, 23.4.1995

Chronik der Gemeinde Könen

Dokumentation zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Rheinland-Pfalz und im Saarland von 1800 bis 1945, hrsg. von der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz in Verbindung mit dem Landesarchiv Saarbrücken, Band 5, Koblenz 1975, Band 6, Koblenz 1974, Band 7, Koblenz 1974

Dudek, Peter: Vergangenheitsbewältigung. Zur Problematik eines umstrittenen Begriffs, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B1-2/92, 3. Januar 1992, Seite 44-53

Erschens, Hermann: Geschichte der ehemaligen Judengemeinde in Leiwen, Tittenheim 1993

Festschrift zur Eröffnung der ehemaligen Synagoge von Schweich als Kulturstätte, Hrsg. Stadtverwaltung Schweich, Schweich 1989

Fünfzig Jahre Reichspogromnacht. Juden in der Saarregion. Eine Handreichung für Unterricht und Gemeindearbeit, Hrsg. Ausschuß für Schule und Bildung der evangelischen Kirchenkreise und Kirchenbezirke im Saarland, Saarbrücken 1988

Flugblätter der Bekennenden Kirche, Darmstadt 1947, aus: Röhm, Gerhard und Thierfelder, Jörg: Kirche-Staat-Politik. Zum Öffentlichkeitsauftrag der Kirche, Stuttgart 1979

Freiburger Rundbrief Nr. 61/64, Freiburg 1965

Giessmann, Thomas: Besitzungen der Abtei St. Maximin vor Trier im Mittelalter, Trier 1990

Giessmann, Thomas: Oberemmel - Grundherrschaft von St. Maximin. Zur Geschichte des Ortes vom 8. bis ins 19. Jahrhundert, in: Kreisjahrbuch Trier-Saarburg 1994, hrsg. Von der Kreisverwaltung Trier-Saarburg, Seite 209-216

Goldhagen, Daniel Jonah: Täter aus freien Stücken. Warum die Deutschen als Kollektiv schuldig wurden, in : Die Zeit, Nr. 16, 12.4.1996, Seite 9-12

Haverkamp, Alfred: Die Juden in der spätmittelalterlichen Stadt Trier, in: Verführung zur Geschichte. Festschrift zum 500. Jahrestag der Eröffnung einer Universität in Trier 1473-1973, hrsg. von Georg Droege, Wolfgang Frühwald, Ferdinand Pauly, Trier 1973, Seite 90-130

Irsigler, Franz: Wirtschaftsgeschichte der Stadt Trier 1580-1794. (Sonderdruck o.J.)

Juden in Trier. Katalog einer Ausstellung von Stadtarchiv und Stadtbibliothek Trier, März - November 1988

Judentum im Raum Konz. Ergebnisse der Projekttagge des Gymnasiums Konz 1987 (maschinenschriftliche Ergebnisse)

Kasper-Holtkotte, Cilli: Szenen aus dem jüdischen Alltagsleben im Trierer Raum des beginnenden 18. Jahrhundert, Vortrag in der Stadtbibliothek Trier 1993

Die Katz. Trierer Stadtmagazin, Nr.1, 16.Jahrgang

Kirche und Israel. Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden. Propendium zur Änderung des Grundartikels der Kirchenordnung, Düsseldorf 1993

Konzer Chronik, Hrsg. Stadt Konz von Michael Scherer, Konz 1970

Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 442, Regierung Trier, Nr. 212

Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 312,7 Tribunal 1, Justiz, Trier, Nr.3

Laufner, Richard: Die Geschichte der jüdischen Bevölkerung im Gebiet des heutigen Kreises Trier-Saarburg, in: Jahrbuch des Kreises Trier-Saarburg 1979, hrsg. von der Kreisverwaltung Trier-Saarburg, Seite 166-175

Materialien zur Judenverfolgung in Trier, zusammengestellt von Th. Zuche, AGF Trier

Nell-Breuning, Oswald von: Unsere Verantwortung. Für eine solidarische Gesellschaft, Freiburg 1987

Nolden, Rainer: Neue Quellen zum Schicksal der Trierer Juden im 3. Reich (1939-1943), in: Kurtrierisches Jahrbuch 24 (1984), Seite 235-244

Rahner, Karl und Vorgrimler, Herbert: Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, 8. Auflage, Freiburg i. Breisgau 1972

Stadtbibliothek Trier, Quellenbestand 211, Sign. A 11663

Sternberger,Storz,Süskind: Aus dem Wörterbuch des Unmenschen, München 1970

Wein-Mehs, Maria: Die beiden Kultbauten der Juden in Wittlich. Die alte und die neue Synagoge, Wittlich 1991

Wort der deutschen Bischöfe aus Anlaß des 50. Jahrestags der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz, in: Paulinus, 5. Februar 1995, 121. Jahrgang

Yad Vashem. The Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority. Jerusalem: Kommunale Materialien der Region Trier

Fotonachweis

Die Fotos zum jüdischen Friedhof Oberemmel sind dem maschinenschriftlichen Materialheft entnommen, das eine Projektgruppe der 12. Klasse des Gymnasiums Konz 1988 zusammengestellt hat.

Die Fotos der Synagoge stammen aus dem Privatbesitz von Rudolf Steinheuer, Trier, von Frau Kopp, Oberemmel und der Familie Burg, Oberemmel.

Foto vom Treppenaufgang zur Synagoge ist im Besitz des Heimat- und Verkehrsvereins Oberemmel und wurde erklärt von Frau Willems-Willems und ihrer Mutter, beide Oberemmel.

Foto von Familie Samuel Herrmann im Privatbesitz von Rudolf Steinheuer, Trier.

Foto der Geschwister Margot und Gerta Herrmann in Privatbesitz von Rudolf Steinheuer, Trier.

Foto (über zwei Seiten) einer Jubiläumsfeier von Frau Sigrid Blau, Saarbrücken.

Dorfskizze von Oberemmel aus einem Prospekt des Verkehrsamtes der Stadt Konz, verändert und vergrößert von dem Schüler Malte Metzdorf, Langsur.

Die Karten und Dokumente stellten zur Verfügung: Katasteramt Trier, Stadtarchiv Trier und Landeshauptarchiv Koblenz.

ISBN 3-9804786-1-0